

«DER BUND»: BERN

## Ästhetik und Odeur des Zerfalls

**Versifft, versprayed, verrucht – Berns Bollwerk ist Verkehrsschlucht und Vandalenflucht. Der Anbau auf der Schützenmatte ist verwahrlost, auf dem Reitschul-Vorplatz bestimmen Dealer und Junkies das Bild.**

Tristesse mon amour, einverstanden, aber warum gleich partout und toujours? – Bei allem Sinn für Ghettocoolness wider Geranienschweiz, den Charme gewisser Ästhetik des Zerfalls auch: Alles ist eine Frage des Masses, und hier ist die kritische Masse erreicht. Beim Flanieren im Raum Bollwerk kann einen – zumal bei Schlechtwetter und wenn man selber gerade eine depressive Episode durchlebt – durchaus heulendes Elend überkommen ob der Trostlosigkeit dieses urbanen Unortes, dieser asphaltgrauen Ödnis. Verkehrsumbraust, voll gesprayed oder sonstwie vandalisiert wie keine andere Berner Innenstadtzone, gemahnt die Bollwerk-Strassenschlucht mit der Schützenmatte, diesem traurigen Parkplatz, der wie zum Hohn «Matte» genannt wird, eher an No-go-Areas in Industrievorstädten denn an hauptstädtische Zentrumslage.



Stilleben von der Berner Schützenmatte. / mos

Gewiss, eine Hauptverkehrsachse taugt ohnehin selten zur Flaniermeile. Doch wer hier vom Bahnhof her kommend nordwärts spaziert, dem stechen ab Höhe Genfergasse zudem Verwahrlosungsphänomene ins Auge: Filzstift-Tags, Spray-Graffiti, praktisch nur Geschmiere, wenige Parolen – geschweige denn Kunst am Bau. Dazu voll gekleisterte Kandelaber, verätzte Scheiben. Verlottert, abgewrackt mutet der Velounterstand an, die Betonwand dort ist seit Jahr und Tag versprayed. Teils gibts Sprühschriften von fast denkmalpflegerischem Wert, zeugen sie doch von längst vergangenen bewegten Zeiten. «Hafenstrasse bleibt!», gesprayed anno Zaffaraya 1987, ist einzig deshalb kaum mehr lesbar, weil längst neu übersprüht – und für «EG 92 angreifen», eine gut konservierte Anarcho-EWR-Abstimmungsparole an der Eisenbahnbrücke, ist das Verfalldatum ebenfalls seit Jahren abgelaufen.

Nirgendwo ist Berns Anti-Graffiti-Offensive Casa Blanca so ineffektiv wie hier: Bollwerk ist Problemzone Nr. 1, denn zu wenige Hausbesitzer machen mit. Dazu kommen Zeugnisse gröberer Vandalismus: Die Schaukästen bei Bergsport Bächli und Coiffure Gidor werden schon gar nicht mehr repariert, seit sie im Februar wieder einmal eingeschlagen wurden. Verdenken mag mans kaum, vier Krawalle in sechs Monaten hat das Bollwerk erlitten. Am heftigsten knallte und klirrte es am Antifa-Abendspaziergang, als eine veritable «Antifada» das Bollwerk brennen liess; 72 Festnahmen gab es und grossen Schaden – und eine Woche später 63 Festnahmen und neuen Schaden. Auch abgesehen von Demo-Randale kommt allenthalben Gewalt vor: Vor gut drei Wochen lieferten sich 20 bis 30 Afrikaner mit Knüppeln und Messern eine nächtliche Massenschlägerei.

So richtig verslumpt, weil versifft und versaut, siehts bei der Brücke auf der Schützenmatte aus: Der dortige alte Fahrschulcenter-Anbau ist komplett voll gesprayed, bei Radau nach einem YB-Match wurde ein Senklochdeckel direkt ins Schullokal geschleudert, an parkierten Autos werden häufig Rückspiegel abgeschlagen. Und übel riecht es da – nach dem Urin von vielen Jahren. «Manchmal stinkts gottsjämmerlich», sagt Heinz Schüpbach vom Fahrschulcenter, «das Eisentor konnten wir schon nicht mehr schliessen, so stark verrostet war es wegen der ewigen Pisserei.» Vor allem Reisende, die auf der Schütz auf Cars warten, benützten die düstere Nische als Toilette, sagt er.

Hinter der Fahrschule beginnt quasi bürgerliches Niemandland: der Reitschul-Vorplatz, Vorfeld des alternativ-autonomen Freiraums Reitschule – derzeit aber vor allem als rechtsfreier Raum verrucht, da okkupiert durch eine aggressive, renitente Dealerszene. Ausserdem ist die Drogenanlaufstelle Hodlerstrasse überlastet, so weichen viele Junkies auf Schütz und Vorplatz aus, es kommt zeitweise zu faktisch offener Szenebildung. Dies ist belastend und bedrohlich vorab für den Reitschul-Betrieb, aber auch etwa für Sport Bächli und Salon Gidor. «Dass ich am Morgen Spritzen vor dem Geschäft finde, geht noch. Wirklich störend aber wirds, wenn sich tagsüber Leute auf dem Boden bei unserem Eingang Spritzen setzen», erklärt Gidor-Chefin Brigitte Hostettler. «Und kürzlich hat ein kleines Kind sogar in unserem Laden eine Spritze entdeckt», fügt Andreas Kohler von Bächli hinzu.

Bächli-Sport hört auf – nach elf Jahren zieht die Bollwerk-Filiale im Oktober ins Nordquartier, und das hat «auch mit der absolut nicht befriedigenden Lage zu tun», erklärt Kohler, «denn ein Stück weit entnervt es einen ja schon, es ist wirklich ein Ghetto da unten». Schon fort ist Schüpbachs Fahrschule. Als der Vermieter Ende 2005 kündigte, sei er erst gestresst gewesen, nun aber, im Wankdorf domiziliert, «sind wir noch so froh, dass wir gehen mussten, denn dort war es eine Zumutung», so Schüpbach. Seither steht der verlotterte und arg vandalisierte Fahrschulanbau ungenutzt leer.

Aufgehört hat auch das Restaurant «Sole» gegenüber der Anlaufstelle. Ein Nachmieter fürs Lokal ist noch nicht gefunden. «Die sowieso unbefriedigende Gesamtsituation hat sich in letzter Zeit noch wesentlich verschlechtert», meint Bruno Moser von der zuständigen Immobilienfirma Buchschacher.

Entsprechend wird Unmut bekundet. «Versprochen hat die Stadt viel, gegangen ist aber nie etwas», schimpft Schüpbach. Kohler sagt, dem Bollwerk werde zu viel zugemutet: «Demos, Drogen, Reitschule, Anlaufstelle – alles ist hier konzentriert.» Die Entwicklung sei für Liegenschaften «zumindest nicht wertsteigernd», weiss Moser. Nicht minder klagt umgekehrt aber auch die Reitschule, die jetzt «dringend eine nachhaltige Aufwertung der gesamten Schützenmatte» fordert.

Indes, es gibt auch Hoffnung. Einiges wird getan, mehr noch soll folgen. Die Gidor-Chefin lobt das Berner Gassenprojekt Pinto, das stets zuverlässig anrücke, um vor ihrem Damensalon spritzende Fixer wegzuweisen. Auch würden die kaputten Schaukästen dereinst abgerissen, die Ecke dann vergittert. Und jetzt soll energisch gegen die Drogenszene bei der Reitschule eingeschritten werden (siehe Kasten).

Auch baulich solls besser werden, schon vor dem Bahnhofplatz-Grossumbau gehts voran: neuer Velostreifen, neues Trottoir, neue Passerelle, verschobene Taxi-Warteplätze. Und nicht zuletzt wird der Wirtschaftsstandort Bollwerk aufgewertet, Swisscom siedelt im alten Posthaus 300 Arbeitsplätze an.

«Wir haben die Nordseite gut im Auge: Die Entwicklung der oberen Altstadt soll dort bevorzugt behandelt werden, und wir machen uns Gedanken, wie sich weitere Verlotterung verhindern lässt», beteuert Albert Huber vom Stadtplanungsamt. Neuanstrich, Baumpflanzungen, eine bestuhlte Piazza, «vieles könnte man tun – wenn man Geld hätte». Doch auch abgesehen von Geldnot: Es allen recht zu machen, wird schwerlich möglich sein. Wollen die einen, etwa die Reitschüler, eine belebte, grüne Schützenmatte, ist es anderen, so Heinz Schüpbach, trotz allem Ärger letztlich lieber, dass sich nicht allzu viel ändert – sei ja doch die Schütz «immerhin einer der letzten Orte im Zentrum, wo man gratis parkieren kann».

## EXTRA

### Durchbruch und Seilziehen in Reitschule

Jetzt wird energisch eingegriffen, um die eskalierende Drogensituation auf Schützenmatte und Reitschul-Vorplatz unter Kontrolle zu bringen: Stadt und Reitschule haben sich auf Sofortmassnahmen verständigt, die «ab sofort, spätestens ab Montag in konzentrierter Aktion bis Ende November» angewendet werden sollen. Der Gemeinderat hat gestern vom Kompromiss Kenntnis genommen, die Drogenpolitik-Koordinatorin der Stadt, Regula Müller, ist Projektleiterin. Vom zuständigen Verbindungsmann in der Präsidialdirektion von Stadtpräsident Alexander Tschäppät (sp), Christoph Reichenau, war auf Anfrage zu erfahren, dass sich Reithalle und Stadt nicht nur auf verstärkten Polizeieffort und Ausweitung des Securitas-Rayons um die Drogenanlaufstelle einigten – sondern insbesondere auch auf den Einsatz des Sozialinterventionsprojekts Pinto auf dem Reitschul-Vorplatz. Hierfür hatte Reichenau lang erfolglos gewebelt – jetzt hat die Reitschule ihm das O. K. dazu signalisiert.

Ein mutiger, weil Reitschul-intern brisanter Schritt: Mit ihrem Ja zu Pinto legen sich die gemässigt-pragmatischen Kräfte mit Radikalen und Extremisten in der Szene an. Die Pinto-Equipe, die eine Mischung aus Sozialarbeit und Ordnungsdienst leistet, sollte bereits 2005 auf dem Vorplatz aktiv werden, doch sah die Stadt davon ab, nachdem in einem vom Antifa-Bündnis «Alle gegen Rechts» verbreiteten, mit «Autonome und anarchistische Gruppen» signierten «Offenen Brief» militante Abwehr angedroht wurde; Pinto sei «nicht vertretbar» für einen «grossen Teil der Reitschule-Basis», man werde «das Auftreten nicht tolerieren».

Eine Warnung, die dieser Tage durch eine weitere Verlautbarung aus dem anonymen Untergrund bekräftigt worden ist, lässt doch eine «Anarchistische Aktion» wissen, dieses «als Gassenarbeit getarnte Instrument zur Durchsetzung der bürgerlichen, kapitalistischen Verhaltensnormen» werde von «der grossen Mehrheit» nicht geduldet, Pinto solle fernbleiben.

Eingedenk dessen machte sich Reichenau über seine Reitschule-Kontakte kundig, was denn jetzt gelte – und erhielt zur Antwort, die Anarchos hätten hier «nicht das letzte Wort», er dürfe «zähneknirschende Zustimmung» erwarten. Und so war es denn gestern auch in einem Pressecommuniqué des «Fördervereins Reitschule» zu lesen; darin wird die Präsenz von Pinto ausdrücklich postuliert. (rg)

Der Bund, Rudolf Gafner [21.09.06]